

Wer ist der Nächste?

Schauplatz Natur

Das Naturkundemuseum und der Artenschutz – eine Verbindung, die seit 2018 im Rahmen von Projekten mit Citizen-Science-Charakter noch stärker nach außen gelebt wird. Jedes Jahr – zum Welttag des Artenschutzes – stellt das Naturkundemuseum gemeinsam mit Partnern eine Art oder Artengruppe in den Mittelpunkt. Wir zeigen auf, wie man auf der Roten Liste gefährdeter Arten landet, und werden aktiv, um Schritte in die richtige Richtung zu gehen. Nicht nur in fernen Ländern verlassen Arten die Rote Liste auf der falschen Seite, sondern auch direkt vor unserer Haustür.

Für 2026 hat das Team der Naturvermittlung gemeinsam mit den Wissenschaftler*innen der Abteilung Naturkunde die heimischen Wildbienen aufgrund ihrer Gefährdung infolge von Verschlechterung oder Zerstörung der Lebensräume ausgewählt. Unterstützen wir gemeinsam diese für die Bestäubung unzähliger Pflanzen unverzichtbaren Arten und erhalten ihren Lebensraum. Jede*r Einzelne kann etwas dazu beitragen! Wer einen geeigneten Platz zur Verfügung stellt, bekommt von uns kostenlos eine passende Nisthilfe sowie Informationen zu Tier und Lebensraum. Die ersten Teilnehmer*innen sind fix dabei.

Monitoring

Wenn die Nisthilfe angebracht ist, berichte uns doch, wo innerhalb der Steiermark sie sich befindet, und lass uns diese Info und ein Foto davon via Facebook oder Instagram zukommen. **#besetzt**

Wesentlich für die erfolgreiche Nutzung ist das Vermeiden andauernder Störungen, während Beobachtungen zum Geschehen drumherum willkommen sind.

Halte uns auch über die Ereignisse in den nächsten Monaten auf dem Laufenden! Poste Bilder, kurze Videos oder Zwischenberichte auf Social Media.



Joanneumsviertel



Joanneumsviertel

Schauplatz Natur

Wer ist der Nächste?

Im Fokus
Wildbienen



Wer ist der Nächste?

Eine Veranstaltung aus der Reihe
Schauplatz Natur

Aktionstage zum Welttag des Artenschutzes:

Sonntag, 01.03.2026, 10–17 Uhr, Eintritt frei!
Joanneumsviertel, Kurt Jungwirth Auditorium
Samstag, 28.03.2026, 13–17 Uhr, Natur on Tour! –
Österreichischer Skulpturenpark
Freiwilliger Beitrag – solange der Vorrat reicht

Mehr Informationen zum Thema:

www.naturkunde.at/schauplatznatur

Eine Veranstaltung von:

Naturkundemuseum
Universalmuseum Joanneum, Graz

In Kooperation mit:

Guggi's Naturwerkstatt

Coverbild: Foto: UMJ/Karim Strohmriegl,
bearbeitet: UMJ/Andrea Weishaupt

Naturkundemuseum

Joanneumsviertel, 8010 Graz
Di–So, 10–18 Uhr

T +43-316/8017-9100

joanneumsviertel@museum-joanneum.at
www.naturkunde.at

Wildbienen

Merkmale

Die Wildbienen sind eine vielgestaltige Gruppe innerhalb der Insekten. Rund 700 Arten kommen in Österreich vor, mehr als 400 davon in der Steiermark – viele von ihnen sind gefährdet. Diese hohe Anzahl an Arten verspricht auch eine erstaunliche Vielfalt in Aussehen und Gestalt. Manche Arten sind mit gerade mal 3 mm ausgesprochene Zwerge, andere mit bis zu 3 cm wahre Riesen. Auch Farbgebung, Behaarung, Anpassungen, Lebensweise etc. sind unterschiedlich. Mit etwas Übung kann man sie nicht nur am Erscheinungsbild, sondern auch an ihrem Verhalten, z. B. dem Blütenbesuch, erkennen. Wildbienen sind zudem auch unverzichtbare Bestäuber, da es sich um fleißige Nektar- und Pollensammler handelt.

Verwechslungsgefahr besteht am ehesten mit div. Schwebfliegen, da hier teilweise eine äußerliche Ähnlichkeit gegeben ist. Weitere Verwechslungspartner finden sich unter den „Wespen“ und sogar unter manchen Schmetterlingen.

Lebensräume

So unterschiedlich die Arten der Wildbienen selbst sind, so divers können auch die Biotope sein, in denen sie vorkommen. Lebensräume können somit artenreiche Wiesen, Felsfluren, aber auch genauso Ruderalflächen sein. Wichtig sind eine naturnahe, gut strukturierte Umgebung mit ausreichendem Nahrungsangebot sowie die Verfügbarkeit von Materialien für



Verborgene Fleckenbiene (*Thyreus picaron*), ♂, Foto: © Karim Strohmriegl

den Nestbau. Daraus ergibt sich ein Dreieck an Abhängigkeiten: Nahrung – Nistplätze – Baumaterialien. Ist ein Faktor an einem Ort gestört oder nicht vorhanden, so kann die Art dort oftmals nicht mehr leben.

Verbreitung und Gefährdung

Wildbienen sind weltweit verbreitet und überwiegend wärmeliebend. In warmen, trockenen und offenen Landschaften kann ihre Artenvielfalt besonders hoch sein. Durch intensive Landwirtschaft, den Einsatz von Pestiziden, Flächenversiegelung und den Klimawandel verlieren viele Arten Nahrung und geeignete Nistplätze und sind zunehmend bedroht.

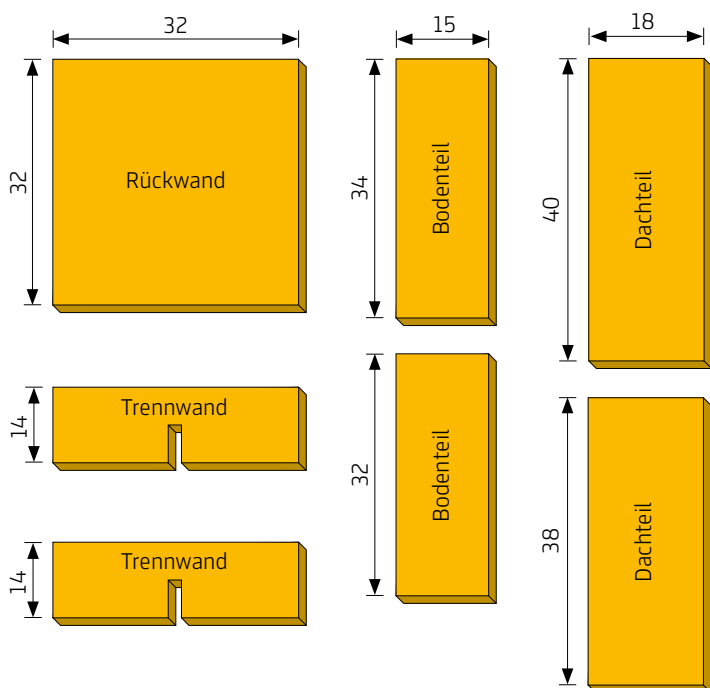
Bauanleitung für eine Nisthilfe

Richtiges Anbringen

Die Nisthilfen sollten an einem regen- und windgeschützten, möglichst sonnigen Platz fest angebracht werden. Frei baumelnd oder zu bodennah ist nicht zielführend und der Einflugbereich soll frei bleiben. Des Weiteren müssen Nisthilfen jahrelang ungestört am gleichen Standort belassen werden, im Sommer wie im Winter. In der Nähe sollte sich ein geeignetes Blütenangebot befinden: eine gut strukturierte und naturnahe Umgebung – kein steriler Garten!

Benötigtes Material

1 quadratische Rückwand, 2 Dachteile, 2 Bodenteile, 2 Trennwände. Größen laut Plan in cm. Das Holz sollte eine Stärke von 2 cm haben. In die zwei Trennwände wird mittig je ein ca. 7 cm tiefer und 2 cm breiter Einschnitt gesägt.



Die Trennwände werden zu einem Kreuz zusammengesteckt. Anschließend leimt man die Trennwände auf die Rückwand und nagelt sie von hinten fest. Die Dach- und Bodenteile werden in gleicher Weise befestigt.

Jetzt kann mit Nistmaterial befüllt werden. Dafür verwendet man am besten trockenes Schilf und/oder Bambus sowie Blöcke aus Hartholz (Esche, Buche, Eiche, Obstbäume), die quer zu den Jahresringen (= im rechten Winkel zu den Holzfasern) mit Löchern unterschiedlichen Durchmessers (2–9 mm) angebohrt werden – keinesfalls stirnseitig, wie zumeist praktiziert! Die Röhren und Löcher sollten zumindest 8 cm tief sein, besser etwas mehr. Die Bohrungen müssen sauber sein und sollten keine ausgefaserten Schnittkanten aufweisen.

Auch können markhaltige Pflanzenstängel, zum Beispiel von Holunder, Disteln oder Königskerzen, angeboten werden, um im Mark grabende Arten zu unterstützen. Morsches Totholz wiederum fördert weitere Arten. Die Liste ungeeigneter Materialien ist ungleich länger und enthält etwa Zapfen, Ytong-Steine und Lochziegel.

